

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

24. Mai: Volkig, wenig kühler, Strichregen. Später auffrischend windig.

25. Mai: Veränderlich, kühler, lebhaftes Wende.

26. Mai: Volkig, Regenfälle, lebhaftes Wende, normale Wärme.

Für diese Zeit geeignete Vorträge sind nach folgt...

Elbing, 23. Mai.

[Der Kaiser] ist heute Vormittag 9 Uhr mittelst Sonderzug auf Bahnhof Altfelde eingetroffen...

[Der Pfingstverkehr] auf der Eisenbahn war in diesem Jahre ein bedeutend stärkerer wie in den Vorjahren.

[Die Pfingstvergnügen] haben durch das unfreundliche Wetter einen erheblichen Abbruch erlitten.

[Einficht in die Wählerlisten.] Mit kommenden Donnerstag, also übermorgen, läuft die Frist ab...

[Am selben Tage.] da hier seitens des Vorstandes und der Vertrauensmänner die Aufforderung des Herrn v. Puttkamer-Blauth erfolgte...

[Das Organ der Conservativen] bringt auf unsere Anschuldigung — soweit ihm nicht Schwelgen besser paßt — eine recht merkwürdige Erwiderung.

[Polizeibericht.] Einem in der Fischerstraße wohnhaften Schuhwaarenhändler wurden am Sonnabend Nachmittag aus seinem offenen Ladengeschäft 2 Paar Kinderschuhe gestohlen.

[Bermischtes.] Vom „verlorenen Gleichgewicht“ handelt eine amüsante Gerichtsverhandlung, die jüngst in München stattgefunden hat...

[Ober-Erziehungsamt.] Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern wird das diesjährige Obererziehungsamt am 15. Juni und den nächst vorhergehenden 2 bis 3 Tagen ausfallen.

[Ein gemeiner Streich.] Am Sonnabend den 20. Mai Abends ist zwischen Bude 40 und 41 in der Nähe der Dörfer Haselbusch und Marienfelde eine Schiene über das Gleis der Bahnstrecke Königsberg-Dirschau gelegt worden...

[Die königliche Eisenbahn-Direction in Bromberg] hat, wie wir erfahren, für die neuen Eisenbahnen Marienburg-Miswalde-Maldeuten, Elbing-Miswalde-Osternode und Gildenboden-Maldeuten neue Fahrpläne entworfen...

[Weideverdingung.] Am vergangenen Sonnabend fand im Gasthause des Herrn Fretter in Einlage durch den Domänen-Rentmeister Herrn Knoblauch in Stuthof behufs Aufnahme des Weideviehes auf die königliche Domäne Robacherweiden, Krebsfelderweiden und Wolszogen ein öffentlicher Termin statt.

[Des Einen Glück ist des Anderen Pech.] Der Besitzer G. aus L. hat vor kurzem von einem Danziger Handwerker ein Voss der Königsberger Pferdelloterie in Zahlung erhalten...

[Von der Rogat.] Es macht sich auch bereits wieder fallendes Wasser in der unteren Rogat bemerkbar.

[Unfug.] Ein betrunkenes Schneidergeselle aus der Kettenbrunnenstraße zertrümmerte am Sonntag Nachmittag bei einem am Alten Markt wohnhaften Bäckermeister im Uebermuth und ohne jede Veranlassung ein Fenster.

[Polizeibericht.] Einem in der Fischerstraße wohnhaften Schuhwaarenhändler wurden am Sonnabend Nachmittag aus seinem offenen Ladengeschäft 2 Paar Kinderschuhe gestohlen.

Bermischtes.

[Vom „verlorenen Gleichgewicht“] handelt eine amüsante Gerichtsverhandlung, die jüngst in München stattgefunden hat...

fann ich sehr begreiflich finden, denn trotz Ihrer 52 Jahre können die beiden Zeugen gegen Sie nicht aufkommen. Wie war denn der Hergang? Angeklagter: „Schön war er, sag! Also an diesem Tag feierte ich mein Namenstag mit meine Spezzt — lauter Leut von der Stadt Manta — beim Schlichter oben auf...“

[Ein großer Gedruss] fand in der Nacht zum Freitag bei Wärdalören im Drontheimischen statt. Zwölf Hufe sind total in den Fluß geglitten.

[In Folge häuslicher Zwistigkeiten] in der Familie seines Bruders hat nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Malland der dortige beliebte vierzigjährige Arzt Achille Solari, der seit Kurzem verheiratet ist, am Freitag seines Bruders Gattin getödtet...

[Ein Wolkenbruch] ist am Sonnabend in Gletwitz niedergegangen und hat eine große Ueberschwemmung zur Folge gehabt. Die Nicolafstraße, der Roßmarkt und die Bahnhofstraße stehen nach einer Vertalmeldung des „Voss. Ztg.“ meterhoch unter Wasser.

[Ein merkwürdiges Ereigniß] wird aus Singleton in Queensland berichtet. Etwa 12 Kilometer von dieser Stadt befand sich ein unbedeutender Höhenzug.

[Ein Eisenbahnunglück] auf dem Bahnhof Gehren in Schwarzburg-Rudolstadt am Dienstag hat nach der Darstellung der Eisenbahnverwaltung einen sonderbaren Anlaß gehabt: „Auf der Bahnstrecke Großbreitenbach-Gehren wurde der gegen 11 Uhr Vormittags abgegangene Zug von einem Gewitterwind erfasst und, entgegen der Richtung des Fahrpersonals, in eine ungeheure Geschwindigkeit verlegt.“

[Zu der Theaterkatastrophe] in China melden Nachrichten, die mit Dampf von Hongkong kommen, daß das Unglück, welches sich in Kamli vor einiger Zeit während des Verlaufs eines Festtages ereignete, viel schrecklicher war, als zuerst berichtet wurde.

[Ein entlassener Bergmann] von der Alfredegrube bei Kattowitz feuerte im Zehnenhause mehrere Schüsse auf eine Anzahl Grubenbeamte, vermehrte mehrere, darunter den Obersteiger Schulz tödtlich, und erschöpfte sich dann selbst.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn R. K., hier. Mühte für einen Tag zurückgestellt werden. Uebrigens besten Dank! Herrn H. in C. Rein, das ist nicht strafbar, vorausgesetzt, daß er die vorgeschriebenen Anmeldungen nicht unterlassen hat.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 4 columns: Börse, Hauptort, Course, and values. Includes entries for Berlin, 23. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Table with 4 columns: Course, Producten-Börse, and values. Includes entries for Weizen Mai-Juni, Roggen: Fein, etc.

Königsberg, 23. Mai, 1 Uhr 20 Min. Mittags (Von Borussia und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Der Untergang zahlloser Menschen wird durch eine einzige schleichende Krankheit herbeigeführt.

Wie die Säulniz den kräftigen Baum fällt, der Kost Stahl und Eisen zerstört, so richtet diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen befallen hat.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarkleiden.

Advertisement for Richard Schröder's horse lottery, dated 3. Juni 1893. Includes details about prizes and contact information.

Advertisement for Manneschwäche (Men's Weakness) treatment by Prof. Med. Dr. Bisenz, located at Porzellangasse 31a.

Advertisement for Direct aus erster Hand (Direct from first hand) Herrensäug- u. Paletotstoffe (Men's shirts and suits).

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 119.

Elbing, den 21. Mai.

1893.

Elfriede.

Roman von W. Niesel-Ahrens.

6)

Nachdruck verboten.

„Ja, Richard, ich liebe sie, und zwar mit einer Innigkeit, die mir selbst überraschend ist, aber sage mir doch, woraus Du es schließt!“

„Mein bester Werner, das war für einen geübten Beobachter nicht so schwer zu durchschauen,“ äußerte der ältere lachend, „man brauchte Dich nur zu betrachten, sobald Du die junge Dame ansahst, um sofort zu wissen, wie es um Euch steht.“

„Um Euch,“ wiederholte der jüngere bewegt, „bist Du denn ganz sicher, daß meine Neigung erwidert wird?“

„O ja, sei guten Muth's, sie theilt Deine Empfindungen.“

Werner hatte es gehofft, vielleicht gewußt, aber es that ihm wohl, die Gewißheit seines Glückes aus dem Munde des Bruders bekräftigt zu hören.

„Und jetzt will ich Dir noch etwas sagen, was Du vielleicht weniger begreiflich finden wirst; sieh, ich wußte, daß Du Fräulein Paulsen liebtest, ehe ich Dich in ihrer Gesellschaft gesehen hatte. Du bist eben ein Menschenkind mit einem Herzen wie ein aufgeschlagenes Buch. Schon allein aus Deinen glühenden Schilderungen erkannte ich den Grad Deiner Eingenommenheit, es kam eine Begeisterung über Dich, sobald Du ihren Namen aussprichst, Du, der stets so ruhig und gleichmüthig war. In Folge dessen brachte ich von vornherein ein besonderes Interesse für diese neue Bekanntschaft mit, und ich beschloß, aufmerksam in dem Kreise, wo Deine Liebe wurzelt, Umschau zu halten, Bruderherz. Du bist ein herzenguter Junge; aber, verzeihe, ohne jede Erfahrung in dem Leben der großen Welt.“

„Darin stimme ich Dir vollkommen bei, Richard.“

„Du vertraust noch sehr leicht und Jedem; weil es in Deinem eigenen Innern nichts zu verbergen giebt, sehest Du's auch bei Andern voraus.“

Ich war einige Jahre älter als Du, und dieser Umstand gab mir stets etwas von der väterlichen Autorität, die mir so früh entbehren mußten. Diese Erinnerungen kamen mir wieder, als ich Dich in dem egotistischen Kreise der Witta Theresia erblickte, und — vergieb —

ich machte es mir zur Aufgabe, zu erforschen, ob der Gegenstand Deiner Neigung auch in der That ein würdiger sei.“

„Aber, Richard, ich bitte Dich um alles in der Welt, — Du willst doch nicht etwa behaupten, etwas bemerkt zu haben, — ich meine . . .“

„Stille, Werner, — erlaube, daß ich Dich unterbreche; es wäre ja vollkommen überflüssig und verwerflich, in die Geheimnisse einer fremden Familie dringen zu wollen; hat man aber die Absicht, diese Familie gewissermaßen zu seiner eigenen zu machen, indem man eine Tochter oder Nichte zu heirathen beabsichtigt, da ist es nothwendig, sich von der Unbescholtenheit der Betreffenden zu überzeugen; denn der Ruf eines Mädchens, das wir zu unserer Frau machen wollen, muß doch tadellos sein.“

„Mein Gott, Du nimmst die Sache ja von einer schrecklich ernsten Seite! Angenommen, — es sei wirklich in der Vergangenheit der Baronin etwas nicht so ganz klar, so darf doch Elfriede, die ohne Zweifel rein und schuldlos ist wie ein Engel nicht darunter leiden.“

„Gewiß nicht; aber verzeihe mir, alter Junge, bedenke, ich bin nicht verliebt — wenn nun Deine Elfriede doch nicht so rein und schuldlos wäre wie —“

„Halt, Richard — vollende nicht, ich kann es nicht ertragen, daß man sie, und sei es nur durch Vermuthungen, herabsetze! Ich bin ein anderer Mensch geworden, seit ich sie kenne, und blide zu ihr auf wie zu etwas höherem!“

„Ah!“ äußerte der Ältere und ein etwas spöttisches Lächeln zuckte um die Lippen unter dem seidenweichen Wärtchen, „ich kenne alle diese schönen, ewig gleichen Phrasen auswendig, finde sie auch sehr hübsch und gelegentlich am Platze. Du darfst aber nicht vergessen, obgleich es unnütz ist, Dir das vorzujagen: die Augen eines Verliebten sehen absonderlich, absolut verschieden von denen gewöhnlicher Sterblichen. Der Sonnenschimmer auf dem goldenen Haar des schönen Mädchens, die Schwermuth in den feinen Zügen, und der betäubende Ambraduft, der in den feenhaften Räumen der Villa Theresia schwebt, haben es Dir angethan! Ha, Du kennst die Frauen nicht! In Ermangelung anderer Waffen hat die Natur ihnen die Miene holdher Anschuld und kindlich reiner Unbefangenheit gegeben, um und nach-

haltig zu täuschen, denn wenn sie alle ihnen innewohnende Falschheit, Lüge und Verderbtheit offen zur Schau tragen müßten, würde kein verständiger Mann heirathen.“

Der Jüngere hatte schweigend zugehört.

„Nun, was sagst Du, soll ich Dir helfen, — willst Du die Angelegenheit in meine Hände legen und mich sondiren lassen, ehe Du einen entscheidenden Schritt unternimmst? Mische ich mich in die Sache, so weißt Du, daß es nur aus Liebe zu Dir geschieht.“

„Ich weiß mir keinen Rath, Richard; wozu denn Skelette aus dem Grabe holen, die längst vergessen sind? Nein, nein, laß mich glücklich sein im Besitze Esfrien's, wenn sie einwilligt, mir zu gehören. Wir beschließen unser Leben freibleich in diesem kleinen Ort, forsche nicht. — laß den Schleier, der auf der Vergangenheit ruht.“

„Nimm mir's nicht übel, Werner, aber dieser Zartinn ist ein übertriebener, diese Furcht vor der Wahrheit grenzt an Schwäche. Ich soll also mit Deinem Willen nicht forschen? Nun, so sehe ich mich gezwungen, es ohne ihn zu thun.“

„Richard!“

„Sei unbesorgt — ich bin kein gewöhnlicher Detectiv,“ setzte er lachend hinzu, „sondern nur ein Mensch, der Dir gegenüber noch einmal ein wenig die Vaterrolle übernehmen will; immerhin wollen wir annehmen, daß meine Zweifel unbegründet, meine Vermuthungen betreffs der Familie falsch sind. Also gehe Deinen Weg, erkläre Dich, wenn Du es nicht lassen kannst, werbe um die Hand der jungen Dame — nur eins versprich mir: wir haben heute den zwanzigsten Juni, warte mit der Hochzeit, bis ein Jahr nach diesem Tag vergangen ist.“

„Hochzeit — Du lieber Gott, wer kann wissen, was für Schwierigkeiten und Hindernisse noch bis zur Verlobung zu überwinden sein werden! Ein Jahr will ich Dir also gern versprechen.“

„Gut, jetzt bin ich beruhigt, und nun, — es ist bald zwei, — ich denke, wir gehen nach Hause. Sieh dort, — in der Villa Theresa sind zwei Fenster noch matt erleuchtet! Wer wacht um diese nächtliche Zeit? Doch wohl nur jemand, der von peinlichen Gedanken wach gehalten wird.“

„Du willst durchaus in allem etwas Bedeutungsvolles finden, kann es nicht die Baronin sein, welche sich in einen spannenden Roman vertiefte?“

„Daß gut sein, Du kannst recht haben! Kommt, sprechen wir jetzt von etwas anderem, ich will Dir noch ein wenig von meinen Reisen erzählen.“

Aus Esfrien's Tagebuch.

Der Sturmwind braust über das Meer, die schaumgekrönten Wellen sprudeln hoch empor und flatternd verschwinden die weißen Möven

in dem Bogenabgrund; schwarzes, wild zerflühtes Gewölk zieht am dunkeln Himmel und verbretelt ein düsteres, stimmungsvolles Dämmerlicht. Es ist zehn Uhr früh; ich sandte den Gärtner in's Dorf sich zu erkundigen, ob alle Fischer, die gestern auf den Fang hinausführten, zurückgekehrt sind; er brachte die Nachricht, daß leider noch einige erwartet werden, — Frauen und Männer haben sich am Strand verjammelt, Ausschau zu halten, noch taucht indessen weit und breit kein Segel am Horizonte auf; ich habe durch das Fernrohr so lange hinausgeblickt, daß meine Augen brennen! Auch der Vater meiner kleinen verwachsenen Toni ist draußen, wenn nur kein Unglück geschehen ist, — und der Sturm wächst von Stunde zu Stunde.

In der Sonntagsnacht.

Mein Herz ist zum Ueberströmen voll, kaum bin ich im Stande, die für mich so wichtigen Ereignisse niederzuschreiben, und doch treibt es mich, den stürmischen Gefühlen durch die Mittheilung Luft zu machen.

Werner liebt mich, er ist mein Eigenthum für alle Zeiten, mir mit Leib und Seele verfallen. Und ich bin über Nacht eine andere geworden. Alle Zaghaftigkeit, alle Gewissenskrampf und Bedenken habe ich abgeworfen, — der Sturm hat sie auf Kliefenstügeln mit fortgenommen, ich liebe, und darum will ich leben und besitzen! Das Grab der Vergangenheit ist zugebedt, die Zukunft mit ihrem Zauberarten liegt vor mir. —

Also heute früh ging ich zu Frau Hanke, deren kleine Tochter Toni ich sehr lieb gewonnen habe, um zu erfahren, ob der Vater nach Hause gekommen sei; vor der Thür der armseeligsten Wohnung standen mehrere Personen kopfschüttelnd und mit niedergeschlagenen Mienen, während aus dem Innern das laute Wehklagen einer Frauenstimme drang. Ich fragte, was geschehen sei, und man sagte mir, das Boot des Fischers Hanke sei vor einer Stunde Kieloben an den Strand getrieben worden.

Mit schwerem Herzen trat ich in's Haus. Toni kam und fürchte mich ihrer Mutter zu: Trostworte sind in solchen Stunden nicht am Platze — ich nahm das Kind auf meinen Schoß und bat Frau Hanke nur, sich zu fassen. Sie that es für den Augenblick und klagte schluchzend, daß sie nun mit ihren drei kleinen Kindern ganz verlassen sei und Niemand habe, der ihr helfe.

„Doch, Frau Hanke,“ entgegnete ich sanft, „wir werden schon sorgen, daß etwas für Sie geschieht; nur Muth, wir erwidern Sie nicht.“

Die Frau wollte etwas erwidern, als ein Klopfen an der Thür sie unterbrach, Werner Born trat herein.

Durch sein unerwartetes Erscheinen gerieth ich in stichliche Verwirrung, doch auch er eröthete und wurde etwas verlegen.

„Ich habe von Ihrem Unglück gehört, Frau Hanke,“ äußerte Werner nach gegenseitiger Be-

grüßung, „sollten Sie der Hilfe und des Beistandes bedürfen, dann, bitte, wenden Sie sich nur getroßt an mich.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete die Frau gerührt, „Fräulein Paulsen hat sich unser schon so liebevoll angenommen, sie ist wirklich unser guter Engel.“

Ich erhob mich; denn die Lobrede war mir sehr lieblich, was ich thun kann, ist nach meinen Begriffen viel zu wenig.

„Darf ich Sie nach Hause begleiten?“ fragte Werner, als ich mich nach einer Weile zum Gehen rüstete.

„Gewiß, Herr Worn, wenn Ihre Zeit es erlaubt.“

„Meine Zeit,“ wiederholte er, als wir den Strandweg einschlugen, „könnte ich sie schöner anwenden als in Ihrer Gegenwart?“

Der Sturm hatte sich um diese Zeit gelegt, die Natur ruhte aus, es war ein frischer, lieblicher Sonntagmorgen auf dem Lande; festlich gepuhte Leute kamen uns auf dem Strandwege entgegen, die Glocke des gotischen Thurms im Orte läutete zur Kirche; an einer Stelle, wo es einsam war und ein Seitenweg in die grünen Felder abbog, blies Werner plötzlich stehen.

„Erstriede, darf ich sprechen von dem, was mich bewegt, seit ich Sie kenne? Sie schweigen, nicht wahr, o Du weißt, daß ich Dich liebe?“

„Ich weiß es.“

Da kühlte ich mich auch schon von seinem Arm umfaßt, zum ersten Male spürte ich seine Sippen auf den meinen. Eine unennbar seltsame Empfindung bemächtigte sich meiner und unabweisbar ward der glühende Wunsch im Herzen rege, Werner anzugehören als sein Weib, ihm mein ganzes Leben in demüthiger Treue zu weihen, an dieser Brust wollte ich ausruhen von allen Qualen der Welt. Heiß drang mein Gebet in einem einzigen Aufjubeln nach oben, und dann kam gleich einem warmen Strahl der Versöhnung eine wunderbare Ruhe über mich.

„Liebst Du mich Erstriede? Laß mich das Wort ein einziges Mal aus Deinem Munde hören.“

„Ja,“ entgegnete ich unter dem Einfluß der Begeisterung, die mich ergriffen, „ich liebe Dich, so treu und wahr, wie selten ein Weib geliebt hat; Du bist meine erste und einzige Neigung, Werner, ich habe niemals die Empfindungen in solchem Maße gekannt, nie vor einem Manne zugleich solche Hochachtung empfunden.“

„Ich danke Dir Erstriede; ein solcher Bund, wie wir ihn heute geschlossen haben, ist für dieses Leben und darüber hinaus, wir gehören einander, und nichts soll im Stande sein, uns zu trennen, und wer vermag wohl etwas gegen uns, sobald wir in diesem Sinne fest zusammenhalten?“

„Niemand; aber eine Bitte möchte ich Dir in dieser gemeynten Stunde doch vorlegen, Werner, ich meine, laß uns den Bund unserer Herzen vorerst noch verschweigen, unser Ge-

heimlich ist so beglückend, ich möchte es um keinen Preis der Welt schon jetzt verrathen sehen. Laß es uns noch hüten, wir wollen uns eine kurze Zeit ungestört unseres Glückes freuen, willst Du mir das gewähren, Werner?“

„Gewiß, alles, was Du wünschst; ich füge mich bereitwillig Deinen Bestimmungen und vertraue Dir rückhaltlos.“

Trotz der stolzen Freude ließen doch diese Worte auch einen bitteren Stachel in meiner Seele zurück. Bin ich solches Vertrauens würdig? „Nein!“ antwortete die ernste Stimme des erwachenden Gewissens. „Nein!“ O Gott! Habt Erbarmen, Ihr Furien reuevoller Erinnerung, die Ihr mich selbst in den wenigen lichten Minuten meines Lebens heimsucht, laßt mich nur kurze Zeit in dem Morgenjonnenschein meines neuen Glückes aufathmen.

„Nicht wahr, Werner,“ fuhr ich nach einer Pause fort, „Du kannst das Gefühl, welches mich zurückhält, begreifen, wenn auch meine Bitte Dir vielleicht unmädchenhaft erscheinen mag. Ich weiß noch nicht, wie Tante Elsa unser Bündniß ausnehmen wird, — lassen wir die Stürme, die es vielleicht herausbeschwört, noch ruhen. Du zürnst mir deswegen nicht?“

„Zürnen?“ äußerte er leuchtenden Blicks, „nein — ich habe in der Seligkeit Deines Besizes nur den Wunsch, Dich zu beglücken, bestimme die Außerlichkeiten dieses Verhältnisses ganz nach Deinem Ermessen. Ich habe nur die eine Bitte für jetzt, Dich recht oft sehen zu dürfen.“

„So oft und wann Du willst.“

„Ich danke Dir. Siehst Du, mein Lieb, die Stunde unserer stillen Verlobung war eine heilige — die Orgel ertönt, die Andächtigen beten in der Kirche! Aber was sehe ich, Thränen an Deinen Wimpern?“

„Nur eine Thräne des Glückes, Werner!“ Wir hatten bald darauf die Nähe unserer Villa erreicht und nahmen Abschied.

„Tante Elsa sprach die Absicht aus, Rasafelo mit einer Einladung für heute Abend nach dem Schulhause zu senden, ist Dein Bruder schon zurück?“

„Ich denke, er wird bis heute Mittag eintreffen, also auf Wiedersehen, Erstriede!“

Was habe ich gethan? — Besitze ich das Recht, den Platz an der Seite eines ehrlichen Mannes einzunehmen? Nein! ruft die richtende Stimme in mir. Aber ich lebe doch, mein Gott, ich bin jung — kein Kerker hält mich gefangen, keine Ketten fesseln mich, ich lebe unter Gottes Himmel im lebendigen Licht des Sonnenheims wie andere Sterbliche, und ich liebe. — Ich kann nicht anders, die Natur fordert ihre Rechte, und so will ich denn den Kampf um Tod und Leben beginnen. Jeden Zoll gewonnenes Recht will ich mit meinem Herzblut behaupten und sollte das Blut aus Todeswunden fließen. Ich will! Was vermag eine Welt gegen dieses Wort? Ich bin umgewandelt in dem Momente, da ich zum ersten Male an

Werner's treuer Brust geruht. — Die Kraft der Entsaugung ist erschöpft, ein heißes Sehnen nach dem Glück hält mich gefangen, der Kampf ist zu Ende, ich will stillehalten in dem unvergleichlich süßen Rausche einer wahren Liebe. — Werner und ich begrüßten uns am Abend, nachdem die beiden Brüder erschienen waren, mit einem verflohenen Blick des Einverständnisses, und bei dieser Gelegenheit bemerkte ich von Neuem, daß er die Kunst des Herstellens auch nicht im Mindesten zu üben weiß, — selbst dem oberflächlichsten Beobachter mußte der Ausdruck bewundernder Zärtlichkeit, mit der er mich betrachtete, auffallen; wir werden auf diese Weise unser Geheimniß nicht lange hüten können. —

Der Theetisch war heute in der großen Lindenlaube des Parks hergerichtet worden, die auf einer kleinen Anhöhe liegt. Es hatte am Nachmittage geregnet, in der stillen Luft dieses letzten Junitages lag es dämmerig und feucht, die Farben der Blätter und Blumen zeigten sich in reinem fettem Glanze und hinter den Pappeln schwebte schon früh in seltener, blasser Klarheit der Vollmond auf. — Wir belustigten uns mit Lawn tennis und Reßenspiel, während Tante Elsa im Salon einen Schubert'schen Walzer spielte, dessen rauschende Klänge durch die geöffneten Flügelthüren zu uns herüberhallten. Wir lachten und jubelten in den wunderbaren Abend hinein, Lauranna war die Fröhlichste von allen, ihre schönen Augen strahlten heiter auf, sobald Richard ihr den Ring zuwarf, oder sie seinen Ball gefangen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Athlet von Wassertropfen besiegt.** Die Geschichte von den Wassertropfen, welche bekanntlich besagt, daß viele derselben nach und nach einen Stein aushöhlen, erfuhr unlängst erst eine neuerliche Bestätigung durch eine originelle Wette, welche kürzlich in einem Wiener Vergnügungs-Etablissement zwischen einem amerikanischen Artisten und einem Wiener Athleten ausgetragen wurde. Der Amerikaner wettete nämlich um eine ansehnliche Summe, daß der Athlet nicht im Stande sei, einen Liter tropfenweise aus der Höhe von drei Fuß auf seine flache Hand fallen zu lassen. Lachend ging der Kraftmensch, der keine allzu zarte Damenhand besitzt, auf den Spaß, wie er sagte, ein und die ganze Gesellschaft hielt die Wette für den Amerikaner schon für verloren. Das Wasserquantum wurde abgemessen und in ein entsprechendes, mit einem dünnen Abflußrohr versehenes Blechgefäß hineingegossen. Sodann wurde auch die Tropfinstanz fixirt, und das

Geduldspiel begann. Bis 300 waren schon unter allgemeiner Stille gezählt worden, und ebenso viele Wassertropfen waren auf die Handfläche des Athleten niedergefallen. Derselbe wurde immer rother im Gesicht, verbiß anfangs den Schmerz, den er empfand, konnte es aber, nachdem etwa 420 Tropfen auf seine Hand herabgeträufelt waren, nicht mehr aushalten. Seine innere Handfläche war sehr stark entzündet, und an einer Stelle sogar die Haut gesprungen und das blutende Fleisch bloßgelegt. Und doch war erst ein kaum merklicher Theil des Liters Wasser aus dem Blechgefäß verschwunden! Die Gesellschaft konnte sich vor Erstaunen kaum fassen, und am verwundertsten war der Athlet selbst. Nach physikalischen Gesetzen ist dies aber durchaus nichts Wunderbares.

Weiteres.

* [Schlechter Trost.] Frau: „Welch ein Unglück! Die Gerichtssession ist geschlossen und meine Ehescheidungsklage ist bis nach Abschluß der Gerichtsferien verlegt worden!“ Advokat: „Selen Sie doch froh, denn Ihr Mann wird fortfahren, Sie während der Zeit zu mißhandeln, und das kann für Ihre Angelegenheit nur günstig sein!“

* [Aus der Religionsstunde.] „Wir haben also,“ begann der Lehrer einer holsteinischen Volksschule den Unterricht, „vom Leben nach dem Tode gesprochen. Da möchte ich nun wohl wissen, wer von Euch denn schön aufgepaßt hat. Sag' Du mir mal, Jochen Müller, wenn der Mensch nun gestorben ist, was kommt dann in die Erde?“ — „Dat Blew.“ — „Der Leib, wolltest Du sagen. Gut. Und was kommt in den Himmel?“ — „Die Knochen (Knochen)!“

* [Der medizinische Blaustrumpf.] Er: „Ach, theure Laura, wann darf ich den ersten Kuß auf Ihre süßen Lippen drücken?“ Sie: „Bedenken Sie, daß durch Küsse Cholera = Mikroben und Bazillen übertragen werden!“

* [Auch ein Andenken.] A.: Ich bin in fürchterlicher Verlegenheit, pumpen Sie mir zehn Mark.“ B.: „Aber Sie haben ja doch einen Diamantring, versehen Sie den doch!“ A.: „Das kann ich nicht, der Ring ist ein Andenken von meiner seligen Tante.“ B.: „So? Na, mein Geld ist ein Andenken von meinem seligen Vater!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Eßling.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Eßling.